

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 43

Illustration: Eine Selbsthilfeaktion der hiesigen Produzenten
Autor: Leutenegger, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

KLEINE REISEBILDER

II. Pénurie.

Pénurie heißt Mangel. Mangel in Belgien, — dem Land der Fülle?

Meine Freunde haben mich gebeten, ihnen aus der Schweiz Reis mitzubringen. Ich habe einen ganzen, kleinen Baumwollsack voll in meinem Gepäck. Als ich ihn dem Benelux-Zöllner deklariere, zuckt er verachtungsvoll die Achseln. Reis interessiert ihn nicht.

Die Belgier im Abteil sagen mir, es gebe schon wieder Reis, aber hoffentlich hätte ich Zündhölzer mitgebracht, es herrsche eine katastrophale pénurie an Zündhölzern.

Ich bin geschlagen, ich habe ein einziges, halbleeres Schächtelchen in meiner Handtasche. Warum haben mir meine Freunde nichts von Zündhölzern geschrieben?

Ich werde sofort darüber aufgeklärt, wie es sich mit den pénuries verhält. Es sind gar keine richtigen pénuries, es sind bloß Hamstermängel, und die gehn ja vorüber, solange die Industrie weiterarbeitet. Ueber Belgien, das oft gebrannte Kind, ist, wie mir meine Mitreisenden erzählen, eine wilde Hamsterwelle hinweggebraust, eine wahre Panik, die auch die zuversichtlichen Elemente schließlich mitriß, um so mehr als man erfuhr, daß die Regierung Rationskarten in Druck gegeben habe, was, zusammen mit der Lage in Korea (anfangs September) die Unruhe noch verstärkte. Also gehamstert haben sie, die Belgier! So etwas, gälles! wäre bei uns nicht möglich!

Natürlich hat Belgien manches, was uns fehlt: Seehäfen, Rohstoffe ... Aber es hat trotzdem in zwei Kriegen gehungert, und das vergift man nicht so leicht, wenn man es einmal mitgemacht hat. Also wird gehamstert. So heißt das dort hochhoffiziell. (Bei uns nennt man es Vorratshaltung.) Dadurch entstehen, einmal in dem und einmal in einem andern «Sektor» Lücken in den Läden und Lagern. Aber es sind bloß vorübergehende pénuries, und ich tröste mich mit dem Gedanken, daß bei meiner Ankunft vielleicht auch der Zündhölzlimangel bereits behoben sein werde.

Aber in Brüssel empfängt mich meine Freundin, kaum begrüßt, mit der Frage: «Hast du Streichhölzer mitgebracht?» Ein bißchen unlogisch, da ich doch nichts von der pénurie wußte. Aber so sind alle meine Freunde. Und auf meinen negativen Bescheid hin wirft sie einen verzweifelten Blick zum Himmel.

Ich hätte nicht für möglich gehalten, daß Zündhölzlimangel so tief ins tägliche Leben des Menschen eingreifen kann.

Wer am Morgen das Gas unter dem Kaffeewasser anzündet, hat strenge Wei-

sung, mit demselben Hölzli grad den Badofen anzuzünden. Dort brennt dann die Stichflamme wie ein ewiges Lichtlein den ganzen Tag, und wer kochen, oder eine Zigarette anzünden will, holt sich dort mit einem zusammengedrehten Papierstreifen Feuer. Wenn wir auswärts sind, rauchen wir abwechselnd, weil wir ja den Gasbadofen nicht mitnehmen können. Und wer, wie ich, aus Zerstretheit die Zigarette ausdrückt, ist ein Volksschädling.

Einer unserer Freunde bringt fast täglich ein Brieflein der kostbaren Dinger, zusammen mit seinen Zigaretten, aus dem Tabakladen. Wir bewundern ihn tief. Aber er ist ein sehr gut aussehender Mann und ein Fremder. Da können die netten Verkäuferinnen nicht widerstehn. Uns Töchtern hingegen sagen sie nein. Liebenswürdig und bedauernd, aber halt doch nein.

Zündhölzer sind momentan das Tagesgespräch.

Ich trinke in einer Pâtisserie eine Tasse Tee und verlange harmlos Feuer für meine Zigarette. Das bedienende junge Mädchen bringt mir eine nagelneue, ganz volle Schachtel. Beim Zahlen erkundige ich mich, ob sie mir sie nicht verkaufen würde. Sie schüttelt erstaunt den Kopf und sagt, ich komme sicher von weit her und wisse nichts von der pénurie d'allumettes, und sie dürfe mir die Schachtel bestimmt nicht verkaufen.

Auf Regalen und Ladentischen liegen Berge von reichen, wunderbaren Kuchen, Beigen von Schokoladetafeln aus dem In- und Ausland. Die Behälter sind mit Pralinen

angefüllt und über den Kakaofassen erheben sich schneeige Berge von Schlagrahm. Zündhölzli aber, ach! Zündhölzli gibt es nicht.

Ich erkläre dem blonden Kind, es sei doch schade um so ein schönes, reiches und freundliches Land, wenn man darin keine Zündhölzer kaufen könne, und es sagt schließlich, es wolle die Patronne fragen.

Dann höre ich aus dem Zimmer hinter dem Tea Room eine herzliche, wohlgenährte, fröhliche Stimme: «Kaufen?» sagt die Rubensstimme, «kaufen? Zündhölzer? Voyons! Gib sie der Dame!»

Ich finde das nett, denn nicht wahr, in unser aller Herzen spukt ein bißchen von der Versuchung, eine Situation auszunutzen, wenn sie schon einmal da ist.

Im Zuckersektor gab es auch so eine pénurie. Wir hatten mehrere Läden erfolglos abgeklopft. Tags darauf standen wir plötzlich vor einem «étalage» mit Bergen von Zucker, der in jeder gewünschten Menge abgegeben wurde.

Die Belgier lachten und kauften bloß ein Pfund oder zwei. Mehr so vorsichtshalber und aus Gewissenhaftigkeit.

Die Hamsterwelle scheint im Abflauen.

Vielleicht hängt dies auch mit den Großangriffen der Amerikaner in Korea zusammen, die vierundzwanzig Stunden zuvor eingesetzt haben.

Das sind sonderbare Zusammenhänge, aber sie sind verständlich genug.

Bethli.



E. Leutenegger

Eine Selbsthilfeaktion der hiesigen Produzenten

anzuwenden gegen Kunden, die prinzipiell ausländische Ware bevorzugen